

Corbea-Hoisie, Andrei/Jaworski,
Rudolf/Sommer, Monika (Hg.):
Umbruch im östlichen Europa.
Die nationale Wende und das
kollektive Gedächtnis. Innsbruck:
Studienverlag 2004 (Gedächtnis
– Erinnerung – Identität 5).

Das Ende der kommunistischen Herrschaft in Osteuropa als eine der zentralen Zäsuren der jüngsten Vergangenheit hat zugleich einen Anfang bedeutet: für die Aufarbeitung und Neuinterpretation der eigenen Geschichte, für die ersten Schritte hin zu einem neuen Selbstverständnis. Dies ging jedoch keineswegs konfliktfrei vor sich – und auch die westlichen Nachbarländer waren und sind in diese seit 1989/90 laufenden Transformationsprozesse involviert. Der Band *Umbrüche im östlichen Europa* versammelt Analysen zu den verschiedenartigen Umbrüchen in Osteuropa und deren vielfältigen Auswirkungen, wobei besonders die länderspezifischen Gedächtnismuster und Identitätsspezifika im Vordergrund stehen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Andrei Corbea-Hoisie, Rudolf Jaworski, Monika Sommer

Der Mythos der Gemeinschaft: Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa
Peter Niedermüller (Berlin)

Geschichtsdenken im Umbruch. Osteuropäische Vergangenheitsdiskurse im Vergleich
Rudolf Jaworski (Kiel)

Nationalhymnen in Ostmitteleuropa nach 1989: Kontinuitäten und Diskontinuitäten
Csaba G. Kiss (Budapest)

Anti-Semitism in post-communist East Central Europe: A motivational Taxonomy
Michael Shafir (Praha)

Das kollektive Gedächtnis oder die kollektive Selbstverdrängung? Zu den nationalen
Identitätsmustern nach 1989
Jaroslav Střítecký (Brno)

Geschichtsdiskurse und Vergangenheitspolitik in der Tschechischen und Slowakischen
Republik nach 1989
Jan Pauer (Bremen)

Nationalismus in der postkommunistischen Geschichtsschreibung Rumäniens, der
Moldaurepublik und Ukraine
Mariana Hausleitner (Berlin)

Der Kampf um Geschichtslehrbücher in der Slowakei nach 1990
Elena Mannová (Bratislava)

Alternative Romanian History Textbooks as Sites of Memory
Victor Neumann (Timisoara)

Neuentwürfe nationaler Identitäten im Prozess der europäischen Integration: Tourismus-
Images und nationale Selbstbilder in Bulgarien, Österreich und Ungarn
Karin Liebhart (Wien)

Autoren und Herausgeber

Vorwort

Das Ende des Kommunismus in Osteuropa stellt zweifellos eine der wichtigsten Zäsuren der jüngsten Vergangenheit dar. Von den damit verbundenen Herausforderungen waren zwar in erster Linie die Staaten des ehemaligen Ostblocks betroffen, aber auch die westlichen Nachbarländer blieben von diesem Umbruch nicht unberührt. Neben der Neukonstruktion gesellschaftlicher, ökonomischer und politischer Rahmenbedingungen stand in ganz Europa eine Revision der bis dahin gültigen kollektiven Selbstverständnisse auf der Tagesordnung.

Nach dem Wegfall der kommunistischen Leitideen und Geschichtsbilder mußten in den Transformationsländern Osteuropas neue Narrationen der Vergangenheit und neue Identifikationsangebote geschaffen werden, die fast durchgängig national konnotiert waren. Diese Umstellung verlief nicht ohne Komplikationen: Alte und neue Symbole standen oftmals in Konkurrenz zueinander oder gingen seltsame Legierungen ein. Auch stellte sich bald heraus, dass der Rekurs auf das historische Erbe der vorkommunistischen Zeit mit mancherlei Tücken verbunden und nicht immer mit dem demokratischen Aufbruch in Einklang zu bringen war. Nicht nur einzelne historische Persönlichkeiten und Ereignisse, sondern die ganze Geschichte stand plötzlich auf dem Prüfstand, sie wurde zu einem umstrittenen ›contested space‹ verschiedenster Interessensgruppen und zu einem vielgenützten Reservoir divergierender ›inventions of tradition‹.

Obwohl uns mittlerweile mehr als zehn Jahre von dem großen Umbruch 1989/90 trennen, kann dieser schwierige Prozess der historisch-politischen Selbstfindung längst noch nicht als abgeschlossen gelten. Dennoch sind jetzt schon einigermaßen gesicherte Zwischenbilanzen und Schlussfolgerungen möglich und auch angebracht, stehen doch die nationalen Gedächtniskonstruktionen in Osteuropa in einem gewissen Widerspruch zu den parallel laufenden Bemühungen um eine gesamteuropäische Erinnerungskultur. Diesen und ähnlichen Fragen widmete sich eine international und interdisziplinär ausgerichtete Tagung mit dem Titel *Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis nach 1990*, die vom 14. bis zum 17. März 2002 in Brno/Brünn stattfand, von der *Volkswagenstiftung* finanziert und von der *Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie* im Rahmen des Forschungsprojektes *Orte des Gedächtnisses* in Zusammenarbeit mit der Brünner Außenstelle des *Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts* organisiert wurde. Der Tagungsort war mit Bedacht gewählt und auch bei der Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde darauf geachtet, dass die Binnensicht der betroffenen Länder in angemessenem Umfang repräsentiert ist. Die Referate und Resultate dieser Tagung werden in diesem Sammelband publiziert. Ein Anspruch auf eine umfassende und flächendeckende Aufarbeitung der anstehenden Probleme kann selbstverständlich nicht erhoben werden. Statt dessen sollen exemplarische Probebohrungen, Lackmustests und Analysen zum Verständnis für diese überaus komplexen Vorgänge beitragen und zur weiteren kritischen Auseinandersetzung mit dieser nach wie vor virulenten Thematik anregen. Geographisch bleibt die Perspektive dabei hauptsächlich auf Ostmittel- und Südosteuropa konzentriert.

Den Reigen eröffnet ein Grundsatzartikel des Berliner Ethnologen Peter Niedermüller, in welchem das Spannungsfeld zwischen Politik, Moral und Geschichte in den osteuropäischen Transformationsländern vermessen und die konstitutive Rolle von vorkommunistischen Nationsvorstellungen hervorgehoben wird. Daran anschließend unternimmt der Kieler Osteuropahistoriker Rudolf Jaworski den Versuch eines länderübergreifenden Vergleichs der osteuropäischen Vergangenheitsdiskurse und unterstreicht insbesondere vernachlässigte respektive verdrängte Kontinuitäten in den allgemein auf radikalen Bruch getrimmten Geschichtsdebatten. Die Nationalhymnen Ostmitteleuropas als zentrale staats- und volkspolitische Hoheitszeichen und Symbole sind wiederum Gegenstand einer historisch vertieften Betrachtung des Budapesters Historikers Csaba G. Kiss. Ebenfalls vergleichend angelegt ist eine von dem in Prag lebenden Osteuropaexperten Michael Shafir vorgelegte Systematik, die es erlaubt die Träger- und Motivgruppen des in ganz Osteuropa wiederauflebenden Antisemitismus genauer zu bestimmen und voneinander abzugrenzen. Eine Tiefensonde legt dann der Brünner Philosoph und Soziologe Jaroslav Štřítecký, indem er das historisch-politische Selbstverständnis der neuen und der alten politischen Klasse in Tschechien einer schonungslosen mentalitätsgeschichtlichen Analyse unterzieht. Der Bremer Politologe Jan Pauer erweitert die Perspektive dann wieder auf das Nachbarland Slowakei, stellt die Geschichtsdiskurse und Vergangenheitspolitik beider Länder gegenüber und arbeitet markante Unterschiede im Umgang mit der bis 1992 gemeinsamen kommunistischen Vergangenheit heraus.

Geht es in den bisher genannten Beiträgen vornehmlich um öffentlich kommunizierte Deutungen und Inszenierungen von Geschichte und Nation in Osteuropa seit 1990, so setzt sich die Berliner Südosteuropahistorikern Mariana Hausleitner in ihrer Studie mit den entsprechenden Revisionen in der Geschichtsschreibung Rumäniens, Moldaviens und der Ukraine nach 1989 auseinander und kann in allen drei Fällen kaum kaschierte ethnozentristische und damit minderheitenfeindliche Tendenzen feststellen. Welchen Niederschlag die teilweise recht widersprüchlichen Neuverhandlungen und -definitionen des nationalen Erbes in den Geschichtslehrbüchern gefunden haben, wird für die Slowakei von der Historikerin Elena Mannova aus Bratislava und für Rumänien von dem Historiker Victor Neumann aus Timisoara kritisch aufgearbeitet und in die erinnerungspolitischen Szenarien der betreffenden Länder eingeordnet. In dem abschließenden Beitrag dieses Bandes zeichnet die Wiener Politikwissenschaftlerin Karin Liebhart anhand von Tourismus-Images die Neuentwürfe nationaler Selbstbilder Bulgariens, Ungarns und Österreichs im Prozess der europäischen Integration nach und macht dabei erstaunliche Ähnlichkeiten über die ehemaligen Systemgrenzen hinweg sichtbar.

